

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3 gespaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Cederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 51 .: 32. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräden-
straße 106 .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 20. Dezember 1918

Erlösergeburt.

Schmerzgeschüttelte Erde, wundenbedeckt,
Leidendurchwühlt und arm und elend und bloß,
Die du in Wehen geschrien, nun hat sich entreckt
Atmende Frucht deinem fiebernden, glühenden Schoß.
Die deine Völker geschlagen: Qualen und Not,
Zeugten gewaltiges Leben aus Trümmern und Tod.

Was so lange in heimlichen Tiefen gebunden;
Was geworden in langsam reisenden Stunden;
Was von Hoffnung genährt in der Stille erblüht
Und zum Lichte, zum segnenden Lichte sich müht;
Dem die Tore Jahre um Jahre verschlossen —
Jauchzend ist's einer stürmischen Stunde entsprossen.

Siehe, o Menschheit, was deine Erde gear:
Freiheit, die Traum dir und brennende Sehnsucht war;
Die dich nun anblickt mit jungem, lebendigem Sinn:
All ihr Gefesselten, glaubt es: ich bin, ich bin!
All ihr Geknechteten, die euch die Freiheit mied,
Glaubt: euren Ketten wurde der lösende Schmied.

Ueber die feuzende Demut und zornige Klage
Red ich die Arme hinaus in die kommenden Tage,
Führ ich euch rufend und ringend, der Arbeit geweihter,
Zukunft erschauender fröhlicher Wegebereiter,
Hebe zur Sonne die düstergesatteten Stirnen,
Wecke die Lust und bewege die Kraft in den Hirnen.

Erde, o Erde, so voll von Gräbern und Gram,
Sieh, dein Erlöser, dein neuer Erlöser kam,
Zünde die Lichter und schmücke den festlichen Baum,
Schmücke der Herzen sorgenerdunkelten Raum.
Der dir geboren, der uns in Stürmen genahrt,
Kündet die heilige Botschaft: Erlösung ist Tat!

Ernst Brezgang.

Inhalt. Beitragsleistung. — Erlösergeburt. — Neue
Weihnacht. — Auf neuen Bahnen. — Eine lehrsame Ge-
schichte. — Achtstundentag, Arbeitslosenfürsorge und Arbeits-
vermittlung. — Unser Verband am Schlusse des 3. Viertel-
jahres 1918. — An die Mitglieder und Ortsverwaltungen
in den belehten Gebieten. — Korrespondenzen. — Soziales.
— Bekanntmachungen. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 22. bis 28. Dezember
1918 ist der 52. Wochenbeitrag fällig. Nur
wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche
Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert
sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unter-
stützung aus Verbandsmitteln.

Neue Weihnacht.

In dieser aufgeregten Zeit, da alles stürzt,
was für Ewigkeiten gemacht schien, wird die
Weihnachtsfeier in ihrer alten Form einen ehr-
würdigen Ruhepunkt bilden. Man wird wie
immer einen grünen Tannenbaum in die Stube
stellen, wird ihn mit glänzendem Flitter be-
hängen, ihn mit Lichtern bestücken, wenn man
welche hat, und wird mit den Kindern die alten
schönen Weihnachtslieder singen, die uns senti-
mentalischen Deutschen nun einmal ans Gemüt ge-
wachsen sind. Was Jahr für Jahr lieblich an
das Ohr der immer hoffnungsvollen Menschheit
klingt: die sehnstichtige Melodie des Friedens

und der großen Harmonie, sie wird sich auch
dieser Weihnacht wieder in unser Herz schleichen
und — für kurze Stunden oder Minuten — das
Krachen einer zusammenbrechenden Welt über-
tönen. Erinnerung, Traum, Hoffnung spinnen
ihre magischen Schleier um uns, und die über-
lebten Liedervorte sind uns nur ein wohlklingen-
der Schall, der freundliche Bilder in uns erregt,
während draußen jene unerbittliche Katastrophe
sich vollzieht, die tiefgewurzelte Institutionen
spielend über den Haufen bläst. Es scheint ein
Gegensatz und ist doch im Grunde Verwandtes,
denn in beiden Vorgängen lebt das unaufhör-
liche, nie gestillte Verlangen nach Frieden und
Glück. Wir genießen in der Weihnachtsstimm-
ung einen Zustand, der erst noch werden soll,
eine Zukunft, die sich erst losringt vom Ueber-
kommenen.

Noch nie ist einer Generation so ungeheures
Erleben zuteil geworden wie uns. Alles, was
die Geschichte der Menschheit an großen Ereig-
nissen verzeichnet, verblaßt vor dem Geschehen
der jüngsten Bergangenheit und der Gegen-
wart. Der Weltkrieg war kein Krieg wie die
vorhergegangenen, und die aus ihm geborene
Revolution hat auch ihr ganz besonderes Ge-
schick. In beiden wirkt das moderne Element
der Massenhaftigkeit und einer neuen, gewalti-

gen Technik. Die Organisation schlägt die
Schlachten des einen wie des anderen. Der
einzelne ein Nichts, die Kriegsfurie rast über
ihn hinweg. Kaiser, Könige, Fürsten ver-
schwinden wie Marionetten: die Revolution tut
sie mit einer Handbewegung ab. Wie unsagbar
lächerlich erscheint der blecherne Glanz auf dem
Gelbeschilde der Generale und Staatsmänner
— Kinderspielzeug, gut für den Zeitvertreib
von Säuglingen. All der künstlich angefeuerte
Nimbus der Autoritäten erlischt wie ein Licht
im Sturmwind. Die hohlen Larven starren
uns an, und die mitleidlose Wirklichkeit offen-
bart uns die irdischen Götter in ihrer ganzen
Nichtigkeit oder gar als Lügner und Verbrecher.

Und indem sie die Träger und Anbeter der
Faustgewalt und des Waffengözendienstes an
den Pranger stellt, spricht sie zugleich ihr ver-
dammendes Urteil über die Politik der Gewalt
selbst. Durch sie sind Millionen von Leben hin-
geopfert, Millionen verkrüppelt, Millionen mit
Krankheit, Hunger, Elend geschlagen worden.
Völker wüteten um eines Wahns willen gegen-
einander, alle barbarischen Instinkte wurden
aufgerüttelt — Instinkte, die eine dürftige
Kultur mit dünnem Firnis übertrücht hatte.
Die Stimmen der Vernunft fanden kein Ohr,
und friedliche Gesinnung ward zur Schmach ge-

stempelt. Wer nicht mitschrie in dem besinnungslosen Chor der Macht- und Gewaltgläubigen, war ein Landesverräter oder gehörte zu den „Friedensquerulanten“. „Schwächveranlagte, Schwächgeborene, Nichtmehrnormale“ — das waren die Ehrentitel für jene, die Gebrauch von ihrer Vernunft machen wollten, weil sie meinten, Stich, Schlag und Schuß seien keine überzeugenden Argumente. Der Ausgang des unheilvollen Krieges gab diesen Zweiflern recht, und der brutale Gewaltgeist brachte sich selbst eine fürchterliche, vernichtende Niederlage bei. Wenigstens bei uns zu Lande. Daß er kein spezifisch deutsch-preussisches Gewächs ist, sondern auch in anderen Klimaten recht kräftig gedeiht, ist uns bei und nach dem Abschluß des Waffenstillstandes über die Maßnahmen deutlich gemacht worden. Die herrlichen Siegerallüren von Versailles geben den von weiland Potsdam nichts nach. Aber vielleicht erleben auch die Gewalthaber auf der anderen Seite des Rheins noch den Augenblick, wo der allzu krafft gespannte Bogen bricht und ihnen die Wahrheit aufleuchtet, daß es nicht nur eine Logik der Macht und der Waffen, sondern auch eine des Rechts und der Vernunft gibt.

Ueber Deutschland brausen ihre erlösenden Weihnachtsschöre mit stürmischem Atem hin und bewegen alle Volkskräfte rauschend in der Tiefe. Noch läßt sich ihre klare Gliederung nicht erkennen, noch ringen Strömungen verschiedener Art miteinander, noch schlagen heftige Wellen über das rettende Ufer. Gefahren von innen und außen bedrohen die junge Volksrepublik, und nur höchste Einsicht aller in die Schwierigkeiten einer grundlegenden Neuaufstellung kann einen Rückschlag verhindern, kann die Erfolge der ungemächlichen Wandlung festhalten, sie zum Ziele führen und ihre Früchte ernten. Wie diese beinahe friedlich zu nennende, fast unblutige Form der Umwälzung nicht möglich gewesen wäre ohne die jahrahtelange, disziplinierende Vorarbeit der Arbeiterverbände, so kann auch die Gestaltung der neuen Gesellschaft nur das Ergebnis eines wohlgedachten organisatorischen Aufbaues sein. Auch hier gilt das Wort — es gilt immer! — von der Blinden Gewalt, die wohl zerstören, aber nie, nie schöpferisch wirken kann! Das aber wollen wir doch: einen Neubau der menschlichen Gesellschaft errichten! Nicht ein arbeitverachtendes Schlafwandeln erstreben wir, sondern im Bewußtsein ein freies, freudiges, von keiner Unfreiheit gehemmtes Schaffen!

In diesem Willen lag und liegt die Region der Arbeit, die alles von sich selbst, aber

nichts von irgendwelchen Kräften über den Wolken erwartet. Sie ist's, die uns diese Weihnacht verkündet, wie sie es war, die uns bis hierher geführt hat. Mag der äußere Glanz unserer Weihnacht in diesem Jahre auch nur aus spärlichen Lichtern strahlen, mag dem Leibe ein mageres Fest, den Kindern eine dürftige Feier werden — wir nehmen's hin als ein Muß, dem nicht auszuweichen ist. Aber in uns wird desto heller leuchtende Hoffnung sein, daß unsere Straße nur bergaufwärts führt, daß das lange erträumte Ziel sichtbar vor unseren Augen emporkwächst und daß es jetzt vor allem an uns selber liegt, in Hälde zu ihm zu gelangen. Zwiltigkeiten in den eigenen Reihen verlängern den Pfad; die Geschlossenheit des auf friedlichem Eroberungsmarsche begriffenen Arbeitsherees verbürgt den kürzesten Weg. Eintracht — sie wäre das beste Weihnachtsgeschenk für uns!

Die Kinder aber! Würde ihnen je eine schönere Festgabe als die Zuersticht, in freiem Lande zu freien Menschen aufzuwachsen zu dürfen, umhert von der Fürsorge einer Gesellschaftsordnung, die in der Jugend die kostbarste Saat allen Menschheitsgutes sät, sehen wird? Ihr vor allem winkt das neue Leben; denn auch ihre innere Entwicklung wird unter schöneren Sternen stehen als die unsere, die uns noch der ganze hemmende und verkrüppelnde Fluß einer volksfeindlichen Kapitalherrschaft traf, unsere Kräfte im mühseligen Ringen um Brot verzehrte und Geist und Seele mit ärmlichen Brocken abpeiste. Ihr, der Jugend erst, kann wirkliche Kultur werden, die die barbarischen Zustände der früheren Geschlechter entwurzelt und den Menschen kraft seiner Vernunft vom Götzendienst der Gewalt befreit. Lebend, wissend, denkend soll die Menschheit der Zukunft ihr Dasein leben, dem Willen hingegeben, Gutes zu schaffen, Vollendetes zu wirken, in schöpferischer Veredelung alles Seienden den höchsten Genuß zu finden — und in jedem Mitmenschen auf dem ganzen Erdbund den Bruder zu achten, dessen Leben so kostbar ist wie das eigene.

Weihnachten! Wir sehen Lichtfluten von den Festbäumen der Zukunft zu uns dringen, hören das frohe Festgeläut zahlloser Gloden in den wilden Gisch aufwärtsringender Kräfte klingen.

Laßt uns nicht zweifeln — was auch an Steinen noch auf unserem Weg gewälzt werden mag! Die Geister sind erwacht, die Feinde der Freiheit gestürzt, und neue Sterne glänzen über allen Göttern.

Seid einig, einig, einig!

Auf neuen Bahnen.

Das größte Verdienst der scheidenden proletarischen Revolution besteht darin, daß sie das Unrecht und den Unrat der letzten Jahrhunderte mit eisernem Beien ausgekehrt und daß sie dem kommenden Neuen die Bahn frei gemacht und die Wege gebet hat. Alle die Hindernisse und Hemmnungen, die den Aufstieg des deutschen Volkes im allgemeinen und des Proletariats im besonderen erschwert, sind durch den revolutionären Sturm hinweggeräumt worden. Rebt haben wir die Arme frei bekommen, wir können uns regen und bewegen, wir können unsere Kräfte zusammenfassen und auf das gemeinsame Ziel richten, auf die Erlösung des Volkes aus tiefstem Elend. Und daran anschließend können wir den Aufbau der neuen Gesellschaft beginnen. Keine Macht der Welt vermag uns daran zu hindern, wenn der kapitalistisch verfauchte Klassenstaat, der sich zum Schindknappen des Ausbeuteriums erniedrigt hatte, noch das profitlüsternste, erwerbsgierigste Kapital, dessen Strahlen noch heute ins Fleisch des Proletariats hineingreifen, noch auch die Kirche, die das Gottesgnadentum und den Götze von jeder gestützt hat. Alle diese gewaltigen Mächte der Vergangenheit sind durch die revolutionäre Bewegung überannt worden, es kommt nur noch darauf an, daß die Volksmassen die Kraft besitzen, sie niemals wieder hochkommen zu lassen. Und das wird möglich sein, wenn die Einigkeit hergestellt wird, wenn die bislang noch zerplitterten Einzelkräfte zu einer Massenkraft zusammengefaßt werden. Daß dies geschehen muß, wenn die finsternen Mächte der Reaktion nicht wieder ihr freches Haupt erheben sollen, darüber kann doch nicht der geringste Zweifel bestehen.

Das deutsche Volk wandelt auf neuen Bahnen dem alten Ziele zu, um dessen Verwirklichung die edelsten Geister aller Zeiten und Völker gerungen, für das sie geklütet und geküßt haben. Das erhabere Ziel, das aus den Reben der Zukunft verheißungsvoll zu uns herüberleuchtet, ist der Sozialismus im weitesten Sinne: die Hebung der Volksmassen auf eine höhere Stufe wirtschaftlicher, rechtlicher, sozialer, geistiger, kultureller und sittlicher Entwicklung. Zweifellos ein Ziel, das des Schweißes aller Eiden wert ist, dessen Verwirklichung eine ausdauernde, selbstlose, planmäßige Arbeit erfordert, das natürlich nicht in einem kurzen Anlauf erreicht werden kann. Der Sozialismus ist so vielseitig, er zerfällt in so viele Einzelziele, er umfaßt alle Gebiete des öffentlichen und privaten Lebens, und er greift so tief in die äußeren Verhältnisse und die inneren Beziehungen von Mensch zu Mensch ein, daß seine Verwirklichung nicht durch überhäufende Begeisterung und tollkühnen Wagemut allein herbeigeführt werden kann, sondern daß auch reiche Erfahrung, große Sachkunde, warmes Pflichtgefühl und hohes Verantwortlichkeitsbewußtsein dazu erforderlich ist. Soll das soziale Neuland urbar gemacht werden, so kann dies lediglich geschehen durch tüchtige, geistig und sittlich hochstehende Männer und Frauen, die den Geist der Zeit ver-

als Viehfutter brauchbar. Ich habe es aufgefressen und nun gehört es auch mir.“

Vergebens suchte der Vater den Sohn zu überzeugen: „Nicht wer die Ernte heimträgt, ist der rechtmäßige Besitzer, sondern der ist es, der sich Jahr um Jahr gequält und geschunden hat, daß die Bäume heranwachsen. Nicht du, mein Sohn, hast die Ernte gemacht, weil du das Fallobst sammeltest, sondern weil Wind, Regen und Sonne bereit mit menschlicher Arbeit das Irige geleistet haben.“ Doch Paul war keiner väterlichen Mahnung zugänglich. Trozig sagte er: „Warum hast du mich meinen Willen nicht ausführen lassen? Nun hat der Sturm dich doch wohl überzeugt, wie recht ich hatte!“ Der Vater meinte beschönigend: „Wenn auch der Sturm viel zerstört hat, so ist aber doch immer noch soviel geblieben, daß es für uns alle zusammen ausreicht. Gewiß, die morschen und kranken Bäume sollen abgehauen, an deren Stelle neue gesetzt werden. Aber alle auszuröden, dazu biete ich nicht meine Hand.“

Paul bestand jedoch mit Hartnäckigkeit auf seinen Willen. Seine Jugendkraft besiegte den Widerstand des Vaters.

Der Obstgarten wurde gerodet, neue Bäume gesetzt und eine hohe Mauer um das Grundstück gezogen, damit kein Nachbar hineinschauen, viel weniger hineingehen konnte.

Im Frühling zeigten die jungen Bäumchen einige Blüten, im Herbst jedoch keine Früchte. Konnte bisher der Hausbau von den Erträgen des Gartens bestritten werden, jetzt mußte alles gekauft werden. So ging es mehrere Jahre. Inzwischen wurden die Ersparnisse aufgebraucht, Hunger und Not zogen an Stelle einstigen Wohlstandes ins Haus. Als die Bäume endlich so stark waren, daß deren Ertrag wieder eine Familie ernähren konnte, war der Vater gestorben, der Sohn ausgewandert und mußte für andere um lärglichen Lohn arbeiten.

Eine lehrsame Geschichte.

Von H. W.

Rechtchaffen quälen mußte sich Karl Wohlgemut, wollte er dem steinigten Stücken Erde einige Früchte abringen, das er nebst einer dem Verfall nahe Lehnhütte von seinen in Armut lebenden Eltern übernahm. Er düngte, nicht nur bildlich genommen, den kargen Acker mit seinem Schweiß. Kobete wilde Geden aus, rigolte den Boden, stückte und bastelte am Haupe und Kleintierhaltung herum, um sich so wohllich wie möglich einzurichten und, wenn der Viebesgott ihm hold, eine Familie zu gründen.

Fleißig studierte Karl wissenschaftliche Bücher über Bodenbearbeitung, über Bäume und Pflanzen, die sich am besten und ertragreichsten für sein Grundstück eignen. Als praktischer Mann verließ er sich jedoch nicht nur auf Bücherweisheit, er hielt fleißig Umfrage bei seinen Nachbarn, prüfte die ihm gegebenen Ratsschläge nach, erst dann kaufte und pflanzte er Obstbäume und einige Biersträucher um das Haus herum.

Zeigte sich hier und da eine Krankheit an Bäumen, nisteten sich schädliche Insekten an oder wucherten die Zweige allzusehr, alles beachtete Karl und traf seine Gegenmaßregeln. Dieser Fleiß und der ernste Wille, sich aus Armut und Elend herauszuarbeiten, wurde durch von Jahr zu Jahr steigende Ernte gelohnt. Die Bäume trugen so reichlich, daß ein Teil der Früchte verkauft und dadurch einige Ersparnisse gemacht werden konnten. Jetzt hielt Karl die Zeit für gekommen, sich nach einem Weibe umzusehen. Er heiratete, zeugte Kinder und lebte recht und schlecht das Leben eines kleinen Eigentümers. Bei aller Arbeit fand er doch noch soviel Zeit, sein Wissen zu bereichern und die Erziehung seiner Kinder mit seinem Weibe zu teilen.

Mit den Jahren wuchsen die Kinder heran und gingen in der Fremde ihrem Erwerbe nach. Nur der Nünfte, Paul, kehrte nach seiner Militärzeit ins Elternhaus zurück. In der Fremde sah er prächtige Gärten als wie den seines Vaters. Und nun erst gar die Fruchtarten, die der Vater kaum dem Namen nach kannte, entzündeten ihn. Bei jeder Gelegenheit redete der Sohn auf den Vater ein, die alten Bäume doch auszuroden, den Garten von Grund auf anders anzulegen. Doch der Alte, Neuerungen wohl sonst zugänglich, sträubte sich, eine völlige Umänderung vorzunehmen. Wohl war er gern dabei, kranke Äste abzusägen, verkrüppelte Bäume durch neue zu ersetzen. Er meinte, Schädliches beseitigen ist gut, bessere Sorten nach und nach anzupflanzen sehr empfehlenswert. Aber alles, was bis jetzt gewachsen ist, einfach ausrodern und neue Bäume zu pflanzen, sei unpraktisch, läßt für die nächsten Jahre keine Ernte erhoffen, auch sei es ungewiß, ob der Boden für die neuen Sorten geeignet ist.

Doch Paul, mit Starrsinn auf seinem Willen beharrend, ließ keine Gelegenheit vorübergehen, den Alten von seiner Auffassung zu überzeugen. Ein Naturereignis kam ihm zu Hilfe.

Prächtig standen die Bäume im Frühjahr im Wüfte. Regen und warmer Sonnenschein ließ die Früchte heranreifen und reiche Ernte stand in Aussicht. Da, eines Tages, verdunkelte sich der Himmel, Blitz, Donner und Hagelschlag brach viel reichbeladene Nester, das Obst fiel massenweise zur Erde.

Kaum war das Unwetter vorüber, machte Paul sich dabei, was Fallobst in Körben zu sammeln und dem Vater zu zeigen. Vor ihm hintretend sprach Paul: „Güttest du meinen Rat befolgt, die alten Bäume abzuholzen, der Sturm hätte solch Unheil nicht anrichten können. Nun sind die Äste massenweise abgebrochen, das Obst nicht ausgereift und nur

Rehen, die durch langjährige Schulung und Selbsterziehung für diese Aufgabe reif geworden sind.

Vielseitig und umfassend ist das Ziel unserer sozialistischen Bewegung und vielseitig sind auch die Aufgaben, die gelöst werden müssen. Darum müssen wir auf neuen Bahnen wandeln aus dem Dunkel der Gegenwart in die lichte Zukunft.

Dann ist da das weite Feld unseres wirtschaftlichen Lebens. Hier herrscht noch nach wie vor der ausbeuterische Kapitalismus, und wenn ihm auch bereits ein klein wenig die Krallen beschliffen worden sind, so steht dies Bollwerk der Volkshausbesetzung immer noch unerstickt da.

Endlich gibt es noch, unsere kulturelle Entwicklung in neue Bahnen zu lenken. Kunst und Wissenschaft, Bildung und Kultur dürfen nicht mehr wie bisher Vorrechte der besitzenden Klassen bleiben.

Das sind unsere Ziele, unsere Aufgaben, und so wandeln wir auf neuen Bahnen dem Sozialismus entgegen.

Achtstundentag, Arbeitslosenfürsorge und Arbeitsvermittlung.

Die beiden größten Errungenschaften der Revolution, die für das materielle Wohl des Arbeiters besonders in der gegenwärtigen Zeit von ganz hervorragendem Interesse sind, sind der Achtstundentag und die Arbeitslosenfürsorge.

Wer in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung einigermaßen bewandert ist, weiß, daß besonders für den Achtstundentag ein ganzes Menschenalter hindurch von den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterschaft gekämpft wurde.

65 Lohnbewegungen mit 1755 Personen und erzielte dabei unter anderem eine Verkürzung der Arbeitszeit von 1831 Stunden pro Woche. Man muß die Stärke und Hartnäckigkeit des kapitalkräftigen Unternehmertums in Betracht ziehen, um daran zu erkennen, wie überaus schwer es war, für die Arbeiterschaft nennenswerte Verbesserungen der Lebensbedingungen herauszuwickeln.

Besonders war es die Verkürzung der Arbeitszeit, der von den Unternehmern auf das Entschiedenste entgegengewirkt wurde. Noch bis in die letzten Tage der Herrschaft der kapitalistischen Klasse wurde das Verlangen nach Verkürzung der Arbeitszeit mit allen möglichen und unmöglichen Begründungen zurückgewiesen.

Die zweite, nicht minder große Errungenschaft der Revolution ist die Einführung der Erwerbslosenfürsorge. Bis zum Ausbruch des Krieges bestand nirgends eine staatliche oder, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, eine kommunale Erwerbslosenfürsorge; von den ausländischen Staaten besaß nur die englische Arbeiterschaft der Schwerindustrie eine gesetzliche Arbeitslosenversicherung.

Erst im Laufe des Krieges, als in verschiedenen Industrien (Baumwolle, Tabakindustrie usw.) ein beträchtlicher Rohstoffmangel eintrat, und die betreffenden Industrien zu Betriebs einschränkungen gezwungen wurden, sah man sich genötigt, an diese Arbeiterkategorien Erwerbslosenunterstützung zu zahlen, zu welcher der Staat Zuschüsse leistete.

Wenn man der Geißel der Arbeitslosigkeit denkt, die unter der Arbeiterschaft schon vor dem Kriege — insbesondere in großen Krisenzeiten — erschreckende Opfer forderte, dann ist es zu verstehen, daß besonders auch in dieser Richtung die Arbeiterschaft vorwärts drängte, um Einrichtungen zu schaffen, die dem Arbeiter auch in wirtschaftlich niedergehenden Zeiten zu leben ermöglichten.

Nun hat die Revolution auch dieser Materie die Wege geebnet; und worauf wir vor Wochen noch nicht zu hoffen wagten, heute ist es zur Tatsache geworden. Hinter den heimtückischen Feldgrauen, die in ihrer großen Mehrzahl das Heer der Arbeitslosen ausmachen werden, wird in der Zeit der Uebergangswirtschaft mit ihrem Rohstoffmangel und dem Mangel an Aufträgen nicht gleich der Hunger stehen.

Aber in Verbindung mit der Erwerbslosenfürsorge ist es auch nötig, daß der Arbeitsnachweis auf eine andere Grundlage gestellt wird. Die Arbeitsvermittlung durch die Presse muß unterbleiben, da auf diese Weise nur der Lohnbrüderer Vorschub geleistet wird. Öffentliche Arbeitsnachweise, auf paritätischer Grundlage sind zu errichten, die paritätischen Facharbeitsnachweise sind den erstgenannten anzugliedern; dagegen sind einseitige Unternehmernachweise auszuschließen.

Man hat Deutschland das Land der Organisationen genannt, und zweifellos hat es auch auf vielen Gebieten vorbildlich gewirkt, aber in bezug auf die Arbeitslosenfürsorge haben bisher nur die Gewerkschaften vorbildlich gewirkt, während sich der Staat als reaktionärer Unternehmer erwies.

Aber dieser alte Staat ist gefallen; ein neues Leben liegt vor uns, und große Aufgaben harren unjer. Diese neue Zeit darf kein schwaches Geschlecht finden. Jeder wirke mit besten Kräften am neuen Aufbau des Menschenrechts. Ist sich jeder bewußt, daß seine ganze Kraft dem werdenden Staatswesen gehört, dann wird es auch möglich sein, Einrichtungen zu schaffen, die auch dem Arbeiter ermöglichen, ein besseres Leben zu führen als bisher.

Georg Schäfer.

Unser Verband am Schlusse des 3. Vierteljahres 1918.

In dem hier zum Bericht stehenden Vierteljahr hat das Abflauen der Ausrüstungsindustrie weiter angehalten. In den anderen Branchen fehlte es an Leder, Erbstoffe für Lederwaren kamen nicht die Gegenliebe der Käufer. Außerdem beeinträchtigte die Unsicherheit auf politischem Gebiete die Kaufkraft, so daß die Fabrikation eingeschränkt werden mußte, was erhebliche Arbeiterentlassungen zur Folge hatte.

Die Einnahmen aus den Beiträgen sind bei den männlichen Mitgliedern von 62 861,20 Mk. auf 58 056,60 Mk., bei den weiblichen von 24 439,55 Mk. auf 21 904,40 Mk. zurückgegangen. An Eintrittsgeldern wurden 477,75 Mk. vereinnahmt. Die Beitragsleistung auf den Kopf der Mitglieder berechnet, hat sich gegen das 2. Vierteljahr gebessert.

Die Einnahme der Hauptkasse aus Einwendungen der Verwaltungsstellen betrug 56 424,42 Mk. Die Einnahmen der Lokalkassen aus Extrabeiträgen 15 649,35 Mk. und aus sonstigen Einnahmen 4130,31 Mk.

Für Unterstützungen wurden insgesamt verausgabt 22 810,78 Mk.

Table with 3 columns: Category, Hauptkasse, Lokalkasse. Rows include Reiseunterstützung, Arbeitslosenunterstützung, Krankenunterstützung, Gemakregelunterstützung, Streikunterstützung, Weerdigungsbeihilfe, Notkassenunterstützung, Sonstige Unterstütmng.

Einwendungen der Verwaltungsstellen im 2. Quartal.

- Arnstadt 144,20; Augsburg 727,20; Bauen 100,—; Berlin 9586,63; Bielefeld 681,10; Bonn 909,35; Brandenburg 480,85; Braunschweig 266,85; Breslau 845,50; Brieg 127,50; Bromberg 58,10; Chemnitz 494,20; Cöthen 6,60; Danzig 244,85; Dresden 2000,—; Düsseldorf 380,75; Eisenach 195,81; Elberfeld 300,—; Elbing 37,—; Erfurt 896,60; Essen 460,—; Frankfurt 1417,05; Freiberg 417,10; Fürstentumwalde 105,20; Grünberg 50,—; Gützkow 250,—; Haggen 20,—; Halle 300,—; Hamburg 1064,15; Hannover 950,—; Hameln 21,30; Heilbronn 57,—; Hildesheim 294,60; Hof 5,20; Hünthausen 88,30; Jena 191,15; Kaiserslautern 440,—; Karlsruhe 620,—; Kassel 620,85; Kiel 166,85; Köln 739,40; Konstanz 501,85; Kötlin 145,30; Koblenz 9,15; Königsberg 165,—; Krefeld 105,44; Leipzig 2323,55; Liegnitz 13,20; Magdeburg 600,—; Mainz 813,30; Mannheim 250,—; Mühlhausen 183,—; Münster 157,60; Nüchberg 94,15; Nürtheim a. Ruhr 100,70; Rindchen 1923,60; Riedersheim 175,20; Nordhausen 154,70; Ritzdorf 951,24; Oberneufkirch 39,60; Offenbach 3692,73; Potsdam 144,—; Posen 267,85; Rathenow 13,80; Remscheid 766,65; Reutlingen 30,—; Rostock 99,—; Rothenburg 112,70; Rühlingsheim 251,—; Solingen 167,30; Sonneberg 305,80; Stettin 191,—; Straßburg 706,70; Striegau 25,—; Stuttgart 2850,—; Uetersen 19,20; Ulm 1348,40; Varel 57,40; Wiesmar 25,—; Weisk 436,03; Witten 7,80; Wladkau 88,65 Mk.

An die Mitglieder und Ortsverwaltungen in den besetzten Gebieten!

An unsere Mitglieder in den besetzten Gebieten richten wir die dringende Mahnung, ihre Mitgliedschaft aufrechtzuerhalten. Für die Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben sind die Gewerkschaften auch im neuen Deutschland unentbehrlich. Sie sind der Grundstein, auf dem die Arbeiterschaft ihre Ziele aufbauen kann.

An die Ortsverwaltungen richten wir das dringende Ersuchen, die Verbandsgeschäfte weiterzuführen. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß die Eintassierung der Beiträge wöchentlich erfolgt. Ebenso ist für die Verbreitung der Sattler- und Portefeuller-Zeitung Sorge zu tragen, damit auch unsere Mitglieder über alle Vorkommnisse im Verbandsleben orientiert sind. Darum leset fleißig euer Verbandsorgan. Soweit wie es möglich ist, muß das Versammlungsleben aufrechterhalten werden, damit die nötige Führung unter den Mitgliedern gefestigt bleibt. Ueber alle wichtigen Vorkommnisse im Beruf unterrichtet die Verbandsleitung, damit dort, wo es notwendig erscheint, auch helfend eingegriffen werden kann. Ueberschüssige Gelder sind nach wie vor an die Hauptkasse einzusenden.

Organisation und Agitation ist die beste Gewähr, daß die Zukunft uns gehört.

Erübrigte Beitragstelle.

Augsburg 17,88; Bonn 27,98; Briesg 6,50; Bromberg 4,47; Danzig 5,22; Eisenach 3,80; Eisleben 4,19; Elberfeld 2,98; Effen 5,18; Fürstenwalde 4,90; Garmeln 0,19; Gildesheim 3,23; Konstanz 6,10; Liegnitz 0,76; Mühlhausen 2,—; Münster 5,40; Mühlberg 6,07; Mühlheim 2,98; Niederschlema 16,24; Nordhausen 6,20; Oberneufitz 1,30; Potsdam 1,95; Rathenow 1,10; Straßund 0,88; Ueterfen 1,66; Wismar 1,79; Roffen 0,60 Mk.

Der Kassierer: Alfred Niesel.

Korrespondenzen.

Düsseldorf. (E. 11. 12.) Der Vorsitzende Koll. Reinhardt eröffnete die aufbesuchte Mitgliederversammlung mit einem herzlichen Willkommen unserer Heimgekehrten und neuangewonnenen Kollegen. Dann erfolgte die Wahl eines Schriftführers. Da die heimgekehrten Kollegen zuerst wieder einheimisch werden und die jetzigen Verhältnisse ihnen während der langen Kriegsbauer unbekannt sind, erklärten sie sich bereit, nach einiger Zeit wieder die Geschäfte des Verbandes zu übernehmen. Es wurde dann Kollege Franke einstimmig gewählt. Den Kassiererposten nahm Kollege Hammer freiwillig wieder an. Unter „Geschäftliches“ gab Kollege Reinhardt Anweisung betreffs Arbeitslosenunterstützung, welche im Volkshaus ausbezahlt wird, wenn Arbeitslosenbescheinigung und geordnete Verbandspapiere vorgelegt werden können. Nach einigen Ausführungen des Kollegen Hammer über Aufnahme weiblicher Mitglieder in der Organisation wurde beschlossen, weibliche Mitglieder sind aufzunehmen — gleich, welche Arbeit sie verrichten. Unter „Verschiedenes“ nahmen die Kollegen der Rheinischen Cutbal-Maschinenfabrik Stellung betreffs Nachzahlung von Lohn. In einer Vertikatsbesprechung soll die Angelegenheit geregelt werden.

Fürstenwalde. (E. 10. 12.) In der am 6. Dezember 1918 in Ketschendorf im Gasthof Schulz tagende Versammlung wurde vom Vorsitzenden Fr. Koch bekanntgegeben, daß infolge mangelnden Rohmaterials (Leder) der Betrieb der Firma A. Schwarz u. Co. bedeutend eingeschränkt werden würde und dadurch größere Entlassungen bevorstehen. Die von einigen 40 Personen besuchte Versammlung protestierte entschieden gegen eine Zurückhaltung von Leder und beauftragte die Verbandsleitung, sich mit dem Demobilisations-Unterrichtszentrum für Ketschendorf in Verbindung zu setzen und gemeinsam bei der Riemenfreigabestelle dahin vorstellig zu werden, daß sofort Leder zur Verfügung gestellt wird, um nicht nur eine größere Arbeitslosigkeit zu vermeiden, sondern auch für die aus dem Felde Zurückkehrenden Arbeitsgelegenheit zu schaffen.

Soziales.

Wann erlischt der Anspruch auf die Kriegsfamilienunterstützung? Wenn jetzt die Millionenheere wieder in die Heimat zurückfluten und die aus dem Militärdienst Entlassenen das Kriegshandwerk wieder mit einem bürgerlichen Erwerb vertauschen, ist wohl die Frage von Bedeutung, bis zu welchem Tage die seitherige Familienunterstützung zu zahlen ist. Schon in einem Rundschreiben des Reichskanzlers vom 6. Dezember 1918 ist bestimmt worden, daß die Entlassenen oder länger wie vier Wochen Beurlaubten noch die nächste halbe Monatsrate erhalten sollen, um eine Fürsorge zu haben, bis sie selbst einen Verdienst erzielen können. Wer z. B. am 17. November entlassen worden ist, hat die Unterstützung nochmals am 1. Dezember (auf die Zeit vom 1. bis 15. Dezember) zu erhalten, da bekanntlich die Gelder im voraus ausbezahlt sind. Wer am 30. No-

vember entlassen wird, hat auch nur die am 1. Dezember fällige Rate nochmals zu erhalten. Nach einem Rundschreiben des Reichskanzlers vom 13. September 1918 soll derjenige Tag als Entlassungstag gelten, an dem der betreffende Weerespflichtige von seinem Ersatztruppenteil in die Heimat entlassen wird, denn an diesem Tage, bis zu dem er auch Anspruch auf die militärischen Gehühnisse hat, scheidet er erst aus dem Weeresdienst aus. Diese Vorschrift gründet sich darauf, daß der mobile Truppenteil für die Entlassung der Mannschaften aus dem Weeresdienst nicht zuständig ist. Er hat sie lediglich zum Ersatztruppenteil in Marsch zu setzen, dem dann die Durchführung der Entlassung obliegt. Eine Abweichung besteht bei den von den mobilen Truppenteilen angeforderten Sacharbeitern. Diese werden, um ohne Verzögerung die Arbeitsaufnahme zu gewährleisten, nicht erst dem Ersatztruppenteil zugewiesen. Bei ihnen gilt als Entlassungstag der Tag des Eintreffens in die Heimat.

Die Einrichtung, daß die mit Rente entlassenen Kriegsteilnehmer noch für drei Monate die Kriegsfamilienunterstützung erhalten sollen, gilt auch für die Zeit der Demobilisation. Werden sie zunächst nur beurlaubt, so haben sie außer der oben beschriebenen halben Monatsrate während der Zeit der Beurlaubung die Familienunterstützung nicht zu bekommen, wenn während dieser Zeit „Bedürftigkeit“ nicht vorliegt (weil vielleicht der Beurlaubte arbeitet). Die dreimonatige Zahlung setzt dann erst wieder mit dem Entlassungstag ein. Eine etwas eigentümliche Einrichtung; aber es steht so geschrieben.

Bekanntmachung.

Zentral-Frankenkasse der Sattler, Portefeuller u. Berufsgenossen Deutschlands zu Berlin (V. a. G.)

Zu Ende scheint nun endlich der mörderische Krieg zu sein. Auch unsere Kollegen kommen nun allmählich zur Entlassung und kehren zu den Ihren, zu ihrem Heim zurück. Auch die Kasse heißt die zurückkehrenden Kollegen und Mitglieder in ihrer Mitte herzlich willkommen.

Gleichzeitig ermahnen wir die zurückgekehrten Kollegen, damit sie ihrer Rechte an die Kasse nicht verlustig gehen, ihre Wiederanmeldung bei der Kasse möglichst bald nach der Entlassung zu bewirken.

Kollegen, die sich innerhalb der in § 10 Abs. 6 unserer Satzung festgesetzten Frist wieder anmelden, treten ohne weiteres in ihre alten Rechte wieder ein. Während diejenigen Kollegen, die diese Frist verstreuen, nur auf Grund der vom Vorstand beschlossenen und von der Aufsichtsbehörde genehmigten Allgemeinen Bestimmungen, die Wiedereinkennung in ihre Mitgliedsrechte beim Vorstand beantragen müssen. — Diese Allgemeinen Bestimmungen sind in den Verwaltungsstellen einzusehen.

Also, Kollegen, veräußert eure Anmeldung bei der Kasse nicht!

Der Vorstand. J. A.: Wilhelm Giese.

Zentral-Frankenkasse der Sattler, Portefeuller u. Berufsgenossen Deutschlands zu Berlin (V. a. G.)

Verwaltungsstelle Berlin.

Wir ersuchen die vom Militär entlassenen Kollegen, ihre Anmeldung zur Kasse gemäß § 10 Abs. 6 unserer Satzung rechtzeitig zu bewirken. Die Anmeldung kann erfolgen im Kassenlokal jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8½ Uhr oder beim Kollegen Kuselmann, Neuföln, Pfleistr. 28 III.

Das Kassenlokal befindet sich jetzt Kommandantenstr. 88, am Dönhofsplatz, Restaurant Glaue. Die Ortsverwaltung.

Sterbetafel.

Als Opfer des Weltkrieges fiel unser Mitglied:

Gustav Kiesel, Baugen, 25 Jahre alt.

Berlin. Am 27. November verstarb unser Mitglied, der Portefeuller Wilhelm Schäffer. — Am 1. Dezember verstarb unser Mitglied, der Sattler Johannes Grundier.

Stuttgart. Infolge schwerer Verwundung starb in Erier unser Mitglied Max Fuchsloch, 44 Jahre alt.

— Am 24. November starb unser Mitglied Gottlieb Böhmeler, 56 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Sattler

mehrere, nur selbständige, für Ledertaschen und Koffer sofort gesucht.

Anton Schweyer, München, Theresienstraße 7.

Jeder Sattler,

der durch Herausgehen der Ahleisen bei schwerer Arbeit Kerger und Zeitverlust hat, lasse sich von mir eine Probeabletten kommen, welche alle Fehler beseitigt und mit welcher es eine Freude ist, zu arbeiten.

Zu beziehen durch

Karl Schiller, Stuttgart, Luisenplatz 6.

Durch jede Buchhandlung und durch den Verlag von Joh. Sassenbach, Berlin 16, ist zu beziehen:

Joh. Sassenbach: Die heilige Inquisition. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Kirche 60 Pfennig.

Joh. Sassenbach: Die Freimaurerei. Ihre Geschichte, Tätigkeit und innere Einrichtung. 1 Mark.

Der Kollege F. L. Karlsquitt, Buchn. 28690, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegenüber der Zahlstelle Stuttgart restlos nachzukommen, anderenfalls Ausschluß nach § 4, Abs. 2a beantragt werden wird.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63.

— Gegründet 1880. —
Preislisten S. P. gratis und franko.